

„In the mid-sixties, I was broke“, schreibt Brian O'Doherty. „Fred Praeger hatte mich um ein Buch gebeten, also ging ich zu ihm und sagte, ich würde eins machen. Wir vereinbarten einen Vorschuss von \$ 1.500. Innerhalb von ein paar Jahren sollte ich ein Buch über zeitgenössische Kunst abliefern.“

Auf wiederholte Nachfrage lieferte O'Doherty einige Jahre später tatsächlich ein Buch. Es hieß „Art since 1945“. Aber - und dies zeigt seinen besonderen Humor - es war aus Holz.

Das Buchobjekt und die dazugehörige Geschichte, eindrücklich vom Künstler beschrieben, sind in O'Dohertys zweiter Einzelausstellung in der Galerie Thomas Fischer zu sehen. Die Ausstellung versammelt Objekte, Zeichnungen und Malerei, die von einem seiner ersten figurativen Selbstporträts („Portrait of the Artist as a Naked Young Man“, 1953) bis hin zu einem seiner jüngeren abstrakten Gemälde „Ogham on Broadway“ reichen (2003). Der Ausstellungstitel „Self, Sign, Scenario“ liefert dabei wichtige Stichpunkte für das Verständnis des Oeuvres dieses vielseitigen Künstlers und Autors.

Das erste Stichwort, self, ist bei O'Doherty nicht leicht zu erfassen. Dies zeigt seine Arbeit „The Transformation, Discontinuity, and Degeneration of the Image“ (1969-heute). Über einen Zeitraum von fast vierzig Jahren hat er dafür Selbstporträts aus Fotoautomaten gesammelt und sie zu einem Raster arrangiert. Die Bilder sind streng und ähnlich analytisch wie Verbrecherfotografien der Polizei: Der Künstler ist frontal, seitlich, von hinten, in Dreiviertelansicht, auf- und abschauend, mit Brille oder einem forcierten Lächeln zu sehen und wiederholt bei jeder Sitzung seit 1969 exakt dieselben Posen. Auffällig ist, wie die fotografische Qualität der Bilder sich wandelt, ebenso Stil und Erscheinungsbild des Künstlers. Und doch erfährt man wenig über den Abgebildeten - außer vielleicht, dass er Interesse an Serialität hat, und an Identität - oder deren Nichtvorhandensein.

Streng genommen zeigen diese Automatenbilder nicht einmal dieselbe Person. Als die ersten beiden Reihen aufgenommen wurden, war O'Doherty noch O'Doherty, ein ausgebildeter Arzt aus Irland, der nach seiner Emigration nach Amerika (1957) zum Kunstkritiker und schließlich zum Künstler geworden war. Als die späteren Bilder entstanden, war O'Doherty zu einem Künstler-Alter-Ego namens Patrick Ireland geworden.

Die Erfindung dieses Alter Egos war Protestaktion und künstlerischer Gestus zugleich. Nach dem Tod einiger Iren durch britisches Militär am so genannten „Blutsonntag“ in Nordirland 1972 schwor der Künstler, alle seine Kunstwerke mit dem irischsten aller Namen zu signieren und jegliche Ausstellungsmöglichkeit in Großbritannien abzulehnen, „bis das britische Militär sich aus Nordirland zurückzieht und jedem Bürger sein Zivilrecht zugesichert ist.“ Er hielt sich daran. Erst nach dem Rückzug der britischen Armee im Jahr 2007 organisierte O'Doherty die offizielle Beerdigung von Patrick Ireland in Dublins Irish Museum of Modern Art und wurde wieder zu O'Doherty, dem Künstler.

In der Zwischenzeit hatte Brian O'Doherty - als Autor - einen der meistverbreiteten Termini der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts geprägt: Den „white cube“. Zuerst erschien der Begriff in O'Dohertys Essay „Inside the White Cube“ von 1976 (dem Jahr, übrigens, in dem die dritte Reihe der Fotoautomatenporträts entstand) und seitdem ist er so unmittelbar mit ihm verbunden wie ein weiteres Alter Ego: Zwar wird er immer seinem Namen zugeordnet, doch führt er ein Eigenleben als eine der meistzitierten Formeln zeitgenössischer Kunsttheorie. Dass O'Doherty mit diesem Begriff den Galerieraum als ein soziales Konstrukt entlarvte, rührt von seiner eigenen, ganz praktischen Erfahrung als Künstler her, der seit den frühen 1970er Jahren in New Yorker Kunsträumen seine raumgreifenden, temporären und ortsspezifischen „Rope Drawings“ einrichtete und dabei unweigerlich über den Raum sinnierte. Bis heute hat er über 100 dieser dreidimensionalen Zeichnungen installiert, so etwa in seiner ersten Ausstellung in der Galerie Thomas Fischer im Jahr 2012 oder in der Sammlung Daimler Contemporary.

Sein Interesse an Identitäten und räumlicher Logik war stets begleitet von dem Interesse an Zeichen: an Systemen, Rastern, Labyrinthen, Notationen und Buchstaben. 1967 fand er, so O'Doherty, eine Möglichkeit, „Minimalismus, Serialität und Sprache miteinander zu verbinden“, indem er ein antikes gälisches Buchstabensystem namens „Ogham“ verwendete.

Ogham findet sich an den Kanten einiger hundert Ogham-Steine in Irland, die aus dem 5. Jahrhundert stammen. Seine Buchstaben bestehen aus einer bestimmten Anzahl vertikaler oder diagonaler Linien im Verhältnis zu einer horizontalen Linie (siehe Abbildung). Auf den antiken Ogham-Steinen ist diese horizontale Linie die Kante des Steines. O'Doherty/Ireland hat dieses Prinzip in eine zeitgenössische Variante der Steine übersetzt, indem er entsprechende Linien in aluminiumbeschichtete, reflektierende Plastiken eingravierte. Eingeschrieben hat er dabei

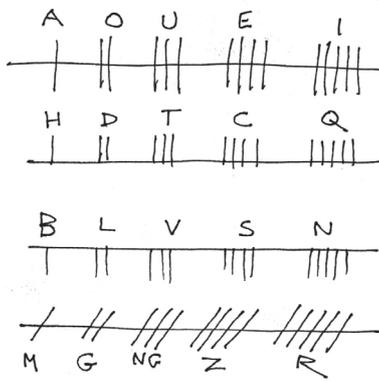


Abb. 1: Ogham Alphabet,
transkribiert von Brian O'Doherty

jeweils eines der Wörter ONE, HERE oder NOW, die häufig in seinen Ogham-Arbeiten auftauchen. Diese Wörter evozieren ein Nachdenken über das Selbst an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit - immer begleitet vom eigenen Spiegelbild, etwa in der Plastik ONE (1970). In seinen Ogham-Zeichnungen, mit denen Patrick Ireland 1977 an der documenta 6 teilnahm, und in seinen Ogham-Gemälden, sorgen die rhythmischen, strukturierenden Linien sowohl für Form als auch für Inhalt und können mithilfe der Transkription des Alphabets tatsächlich entziffert werden ("One drawing", 1969, oder "Vaughan's Circle", 2004/05).

Hinter den Ogham-Linien steckt mehr, als es zunächst den Anschein hat: Das großformatige Gemälde „Ogham on Broadway“ (2003) ist eine Reflexion über das Raster - und eine Hommage an Piet Mondrians „Broadway Boogie Woogie“, einem Gemälde, das der niederländische Künstler kurz nach seiner Ankunft

in den USA 1942/3 fertig gestellt hatte, nur ein paar Jahre vor O'Dohertys eigener Immigration. O'Dohertys/Irelands Bild ist inspiriert von der symmetrischen Urbanität der Stadt New York, und es ist ein magisches Quadrat, denn jede der Farben taucht in jeder Reihe nur einmal auf. Gleichzeitig repräsentiert jede Farbe durch die Anzahl ihrer über das Feld hingezogenen Striche einen der Vokale des Ogham-Codes. Damit widerspricht das Werk geradezu Rosalind Krauss' Auffassung vom Raster als statisch und anti-symbolisch, wie es in ihrem berühmten Aufsatz „Grids“ von 1979 beschrieben wurde.

O'Dohertys künstlerisches Selbst ist vielseitig und stets im Wandel: Patrick Ireland ist nicht das einzige Alter Ego geblieben. Als Mary Josephson hat er ausprobiert, wie es sich anfühlen könnte, eine weibliche Kunstkritikerin zu sein, und ein Herr mit dem sprechenden Namen Sigmund Bode verlieh seiner sprachphilosophischen Seite den passenden Ausdruck. Brian O'Dohertys humorvolles, aber auch radikal politisches, konzeptuelles aber auch partizipatives Spiel mit Identitäten, Zeichen und verschiedensten Szenarien versperert sich einer eindeutigen Kategorisierung ebenso wie der Künstler selbst.

Stefanie Gerke

Brian O'Doherty (*1928 in County Roscommon, Irland)

Brian O'Doherty arbeitete von 1972 bis 2008 unter dem Künstlerpseudonym Patrick Ireland. Er hatte Ausstellungen u.a. im Smithsonian American Art Museum, Washington, D.C., im P.S.1, New York, in der National Gallery of Ireland, Dublin, und stellte auf der documenta 6 und der Venedig Biennale (1980) aus. Nach seinem Medizinstudium in Dublin wanderte O'Doherty 1957 in die USA aus, wo er zunächst in Harvard forschte, bevor er als Künstler arbeitete. Parallel dazu war er Herausgeber von „Art in America“, Leiter des Visual Arts Program, und später des Film and Media Arts Program, des National Endowment for the Arts. 1976 erschien sein Essay „Inside the White Cube“ in der Zeitschrift Artforum. Für seinen Roman „The Strange Case of Mademoiselle P.“ erhielt O'Doherty 1992 den Preis der British Society of Authors. „The Deposition of Father McGreevy“ wurde 2000 für den Booker Prize nominiert. Seine Werke sind in zahlreichen Sammlungen vertreten, u.a. im Museum of Modern Art, New York und der National Gallery Washington. Brian O'Doherty lebt seit 1960 in New York und ist mit der Kunsthistorikerin Barbara Novak verheiratet. 2014 erschien sein neuer Roman „The Crossdresser's Secret“ bei Sternberg Press.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H
10785 Berlin +49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de